

# Der rasende Roland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-485746>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der rasende Roland

Huf auf Sturm, den Fuß am Hebel,  
schieb im Mund den Pfeifenknebel.  
Zwanzig Pferde starker, neuer  
Wagen rast durch Stadt und Nebel:  
Roland sitzt am Steuer.

Letzte Hemmung über Bord!  
Rasen wird zum Selbstzweck, Sport  
wird zum wilden Abenteuer.  
Rücksicht? Nobis! Gas und fort!  
Roland sitzt am Steuer.

Fahrverbote. Hopp, vorbei.  
Seitenstraße, Roland zwei  
saust hervor. Bums, Krach und Feuer,  
Krankenwagen, Polizei:  
Roland saß am Steuer. Sioux

## Die schwarze Katze

Schwarze Katze am Morgen .... nein,  
das bringt sicher Unglück; besonders  
wenn man einem solchen Biest am  
Samstagmorgen begegnet. Als ich aber  
am Mittag auf dem Heimweg wiederum  
einer schwarzen Katze begegnete, da  
war die ganze schöne geplante Ski-  
fahrrerei so gut wie unmöglich.

Meine Frau sah nach Alarm aus.  
Hochroter Kopf, himmeltraurige Augen  
und dazu wortkarg. Also doch Stille  
vor dem Sturm. Als ich die Suppe ge-  
gessen hatte, platzte sie los: «Vor einer  
Stunde hat sich Tante Ella telefonisch  
eingeladen für heute und morgen!»

«Wwass? Ausgerechnet heute?» Mein  
Appetit war vorbei, und die Reise auf  
die Kleine Scheidegg auch.

Tante Ella pflegte sich immer auf  
diese Weise anzukündigen. Der Besuch  
begannt Samstag um 3<sup>1/2</sup> Uhr und dau-  
erte bis Sonntag, ca. um 3 Uhr. Inzwi-  
schen wurde alles inspiziert und alles  
besser gewußt, und weil wir keine Klein-  
kinder sind, ist das sehr unangenehm.  
Das alte Fräulein war meiner Frau Gotte  
und hatte uns zur Hochzeit eine nach  
ihren Begriffen wunderschöne venezia-  
nische Vase aus giftgrünem Glas ge-  
schenkt, die wir vor ihrer Ankunft aus  
dem Estrich herunterholten und nach  
ihrer Abreise jeweils wieder dorthin  
versorgten. Diese Vase wurde nun ins  
Gästezimmer gestellt, aufs Klavier wurde  
Schubert und Beethoven aufgelegt und  
alle Jazzmusiknoten entfernt, dann  
einigte man sich über die anzuschnei-  
denden Gesprächsthemen und über die  
zu vermeidenden, und dann konnte das  
Spiel beginnen.

Als wir punkt 10 Uhr abends zu Bette  
gingen, hatte ich das Gefühl, alles sei  
so ziemlich programmgemäß verlaufen  
(auch die Inspektion der Wohnung),  
und ich schlief bald wie ein Murreli.

Aber bald wurde ich jäh aus dem  
Schlaf herausgerissen.

«Maau, miieau, meeau» tönte es drei-  
stimmig vor meinem Fenster. Also schon  
wieder diese Katzen! Auf dem Fenster-  
gesims hatte ich immer einige hand-  
liche Kieselsteine liegen, als Abwehr-  
mittel gegen solche Konzerte. Ich kroch

aus den Federn und öffnete leise das  
Fenster. Es war stockdunkel und reg-  
nete leicht. Zu sehen war nichts, aber  
das Konzert dauerte immer noch fort.  
Es tönte von der Veranda her. Da sah  
ich auf der Veranda, gleich oberhalb  
der Treppe, ein kleines Lichtlein. Da  
Katzenaugen im Dunkeln leuchten sol-  
len, wenigstens diejenigen von schwar-  
zen Katzen, vermutete ich, das ganze  
Orchester sei auf der Veranda. Ich  
zielte nach dem Lichtlein und schleu-  
derte einen Stein, und zwar fortissimo.  
Das Lichtlein erlosch, und zugleich er-  
lönte ein gläsernes Klirren, ferner das  
Geräusch von fliehenden Katzen, und  
alles wurde übertönt von Tante Ellas  
Stimme: «liih, ... sso, was isch aber au  
das?»

Mehr hörte ich nicht; denn ich hatte  
das Fenster bereits geschlossen. Meine  
Frau hatte von allem nichts gehört und  
schlief. Ich vermutete, die eine Katze  
sei «ungschpitzt» durch eine Fenster-  
scheibe hindurch geflüchtet; darum das  
Klirren. Daß ich selber eine Scheibe ge-  
troffen haben könnte, war rein ausge-  
schlossen. Ich bin in Zivil, mit Steinen,  
Kunstschütze. (Mein Hauptmann, im Mi-  
litär, ist ganz anderer Meinung; aber  
ich schieße nie Steine auf 300 Meter,  
und mit dem Karabiner nie auf nur fünf  
Meter, daher der krasse Unterschied.)  
Wegen der Bemerkung der Tante, nun,  
das kam dann am Morgen schon noch  
aus.

Bald schlief ich den Schlaf des Ge-  
rechten und wurde am Morgen durch  
ein Geräusch geweckt, das wie Schimpfen  
und Türezuschlagen tönte.

Meine Frau war bereits aufgestanden  
und, oh, Allah ist groß, die Tante war so-  
eben abgereist, sozusagen stante pede.

Halb wütend, halb lachend, erzählte  
mir meine Frau, Tante Ella habe ihr ge-  
sagt, keine Minute länger bleibe sie  
bei einem solchen Rohling, wie ich  
einer sei. Abgesehen davon, daß ich  
die lieben Katzen mit Steinen bewerfe,  
he ja, sie habe die auf dem Fenster-  
gesims bereit liegenden Steine wohl  
gesehen, habe ich ihre (jajawohl, ihre!)  
schöne venezianische Vase des Nachts  
zertrümmert, und zwar quasi vor ihrer  
Nase, nämlich grad eine Sekunde nach-  
dem sie dieselbe auf die Veranda ge-  
stellt hatte, weil die Blumen zu stark  
geduftet hatten. So eine Gemeinheit,  
ja, die Männer von heute, usw. usw. ...  
und fort war sie.

Herrjee, so hatten wir doch wenig-  
stens den Sonntag noch für uns, und  
wenn aus der Reise auf die kleine  
Scheidegg nichts geworden war, so  
langte es doch noch zu einem Ski-  
fährtlein auf den nahen Gurten.

Schwarze Katzen, besonders am  
Samstag, bringen Unglück. Ja, einer-  
seits schon. Hingegen haben sie mir  
gestern einen Dienst erwiesen, und ich  
habe mir vorgenommen, nie mehr, we-  
nigstens vorläufig, auf Katzen, wenig-  
stens nicht auf schwarze, mit Steinen  
zu schießen!

Brumbär

Savoir manger, savoir vivre  
chez MICHEL  
au Temple des Gourmets



**Zunfthaus Zimmerleuten**  
CHARLES MICHEL ZÜRICH · TEL. 32 42 36

Sonntags  
mit Kind  
und Kegel!

**RESTAURANT  
St. Annahof**  
ZÜRICH mittlere Bahnhofstraße  
Inh. Werner Michel

Wir 4 sind  
immer zu treffen im  
HOTEL  
**Kirschen**  
ST. GALLEN  
Tel. 25801



Vor dem Bier 1 Steinhäger  
Nach dem Bier 1 Steinhäger

Feinster doppelter  
**Löwen Steinhäger**  
Erste Actienbrennerei Basel



**CINA**  
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41  
WALLISER WEINSTUBE  
RESTAURANTS «AU PREMIER»  
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»  
**BERN**

**Burgermeisterli**  
Apéritif anisé  
Im schwarzen  
Kaffee  
ganz herrlich!



E. Meyer Basel Güterstraße 146

**Kunststube Küsnacht**  
Seestr. 160 (Zürich)  
Schweizer Künstler  
an der Seestraße  
Eine permanente Ausstel-  
lung namhafter Vertreter  
moderner Malerei und  
Plastik, im Restaurant der  
guten Küche. Tel. 91 07 15  
Maria Benedetti




**Cognac Havraud**  
LA MARQUE DU CHATEAU